

Mö(h)renmuseum in Raeren

Die spinnen, die Belgier

Fährt man hinter Aachen über die deutsch-belgische Grenze, spürt man sofort, dass irgendetwas anders ist. Und das liegt nicht nur an den Werbeplakaten, die Eichenmöbel oder günstiges Kaffeepulver anpreisen. Sondern auch daran, dass sofort mit dem Grenzübertritt ein gewisses südländisches Flair Einzug hält. Da scheinen auf einmal Bebauungspläne nicht mehr das allerwichtigste zu sein, und ob die Wetterseite nun mit Eternit eingedeckt ist oder nicht, spielt erst dann eine Rolle, wenn der Faserzement tatsächlich einmal undicht werden sollte.



Der Zeugwart des Mö(h)renzuchtvereins, Ferdi Cremer, nimmt schräg gegenüber des Möhrenmuseums Fundstücke zum Thema Mö(h)re entgegen

So lässt sich an der Mentalität der Menschen nachvollziehen, dass in der wechsellvollen Geschichte jeder, der den Landstrich sein eigen nennen konnte, Spuren hinterlassen hat. Vor den Preußen waren dies neben den Habsburgern lange Jahre die Herzöge von Burgund, nicht gerade bekannt als Kostverächter. Heute ist die Deutschsprachige Gemeinschaft einer von drei Landesteilen Belgiens, aber anders als die doch stark die lokalpatriotische Karte spielenden Wallonen und Flamen fühlen sich die deutschsprachigen Belgier tatsächlich als Belgier. Daran, dass sie womöglich neben dem König die Einzigen sind, die das von sich behaupten, könnte durchaus etwas dran sein.

Die Navigation in Ostbelgien ist spannend, frankophon und deutschsprachig wechseln sich munter ab, und auch die Ortsnamen verraten nicht unbedingt, welche Sprache vor Ort gesprochen wird. Buchenhecken geben den Hügeln Struktur und das eine und andere Schlagloch sorgt dafür, dass das Leben nicht zu schnell an einem vorbeisaust. Es hat wahrscheinlich diesen etwas anarchisch anmutenden Nährboden gebraucht, um eine Idee wie die zur Einrichtung eines Mö(h)renmuseums gedeihen lassen zu können.

Macht man sich auf die Suche nach dem Turm, der das kleinste Museum wahrscheinlich nicht nur Belgiens beherbergt, kommen einem zwischendurch Zweifel, ob man nicht vielleicht einem großen Nepp aufgesessen ist, denn die im Internet kursierenden Adressangaben führen zu einem Privathaus in einer schmucken Wohnstraße. Von da aus ist es dann aber nicht mehr weit bis zur Kreuzung Berlotter Straße/Kinckebahn in Raeren. Und dort zwischen Bauernhof und Atelier Schoenen eingeklemmt steht das Trafohaus, mit Hilfe dessen ab 1923 sechs elektrische Lichtquellen auf Berlotte betrieben werden konnten.

Auf Knopfdruck fährt die Ausstellung an einem vertikalen Fließband aufgehängt an einem vorbei. Und wie das kam, ist schnell erzählt: Die in Berlotte ansässigen Damen gingen traditionell mittwochs abends zum Turnen. Die allein zuhause zurückgelassenen Männer wurden im



Einer fehlt: der Möhrenforumsbesucherorden

Fotos: Jacobsen

Laufe der Jahre den üblichen Vergnügungen überdrüssig, hatten jedoch keine Lust, selbst auch Sport zu betreiben und gründeten wahrscheinlich kein kleines bisschen aus Langeweile oder vielleicht auch, um es den Damen zu zeigen, den „Ersten Lokalpatriotischen Mö(h)renzuchtverein Berlotte“. Vereinssitzung ist auch Jahre später noch jeweils Mittwochs und so viel sei verraten: dort und dann werden nicht nur Möhren verkostet.

Wie nun das Trafohaus ins Spiel kam, ist ebenfalls schnell erklärt. Da die Herren der Schöpfung während der Turnstunde ja nun eigentlich auf den Nachwuchs aufpassen sollten, mussten die Vereinsneugründer gewissermaßen die Schnittmenge der Reichweite aller Babyphones suchen, gleichzeitig musste es dort auch Elektrizität zum Betrieb derselben geben – beide Voraussetzungen bot nur das Trafohaus. Und warum dann ausgerechnet das H im Vereinsnamen eingeklammert wurde, ist auch schnell erzählt: damit wollte man ein Zeichen gegen den Perfektionswahn setzen. Zum eigenen Museum kam es dann, als der Mö(h)renzuchtverein schnell auch über Landesgrenzen bekannt wurde und großzügig mit Exponaten bedacht wurde. Und da der Turm der Form nach ein bisschen an eine Möhre erinnert, mussten die Möhrenzüchter nicht lange nach einem Ausstellungsort suchen. *Tim Jacobsen*

Pflanzenschutz

Widerruf der Zulassung des Pflanzenschutzmittels Kiron zur Anwendung an Knollensellerie

Das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit hat am 26. Oktober 2017 die Zulassung des Pflanzenschutzmittels Kiron (Zulassungsnummer 024138-00) zur Anwendung an Knollensellerie widerrufen. Diese Anwendung ist damit ab sofort nicht mehr zulässig. Andere Anwendungen des Pflanzen-

schutzmittels bleiben von der Entscheidung unberührt.

Hintergrund: Das Pflanzenschutzmittel Kiron enthält den Wirkstoff Fenpyroximat. Mit der Verordnung (EU) 2017/627 der Kommission wurden die Rückstandshöchstgehalte (RHG) für Fenpyroximat bei Kulturen, für die keine ausreichenden

Informationen vorhanden waren, auf die Bestimmungsgrenze herabgesetzt. Dazu gehört auch Knollensellerie, für den nun ein RHG von 0,01 mg/kg gilt. Dieser RHG ist bei der Anwendung von Kiron nicht einhaltbar. Der abgesenkte RHG gilt für Erzeugnisse, die ab dem 27. Oktober 2017 hergestellt (=geerntet) werden. www.bvl.bund.de